



Konservative Katholiken stehen der AmazonienSynode dagegen offen feindselig gegenüber. Ihr Vorwurf lautet: Vor allem die in Amazonien ansässigen Priester und Bischöfe aus Deutschland seien es, die ein bestimmtes Bild von der Kirche dort prägten. Die Forderung nach Lockerung des Zölibats komme gar nicht von den katholischen Indigenen selbst. Für sie war eine Anekdote, die ein aus Deutschland stammender Bischof dieser Tage am Rande des Treffens zum Besten gab, deshalb ein gefundenes Fressen: Als der Bischof eine besonders abgelegene Gemeinde besuchte und die Mitglieder seiner versprengten Herde wieder einmal beklagten, dass ihr Hirte nur so selten zu ihnen komme, habe der Bischof ihnen entgegnet, sie sollten doch in ihren eigenen Reihen einen jungen Mann finden, der der Berufung zum katholischen Priesteramt zu folgen bereit sei. Antwort: Das gehe nicht, denn im Dorf spreche ja niemand Deutsch. Die Idee, dass vor allem Deutsche geweiht würden, kommt daher, dass seit Jahr und Tag auffällig viele deutschsprachige oder deutschstämmige Geistliche und Theologen in Amazonien im Einsatz sind - bei den entlegenen Gemeinden, an der befreiungstheologischen Ideenfront und auch in den Führungspositionen. Der Generalrelator der Synode, der als eine Art Präsident der Versammlung die inhaltliche Arbeit der Synode steuert, ist etwa der von deutschen Vorfahren abstammende brasilianische Kardinal Claudio Hummes. Hummes ist zudem Ehrenpräsident des 2014 gegründeten kirchlichen Panamazonien-Netzwerks Repam. Repam verdankt seine Gründung dem ehemaligen Kardinal und Erzbischof von Buenos Aires, dem heutigen Papst Franziskus. Das Netzwerk bereitete maßgeblich die Themen für die Amazonien-Synode vor: mit dem Anspruch, die Missionsbischöfe und Ordensleute wüssten aus eigener Anschauung um die Lebenswirklichkeit der überwiegend indigenen Katholiken in Amazonien - und nicht nur vom Hörensagen, wie die Kurie im fernen Rom. Ihr informeller Wortführer ist der aus Vorarlberg stammende Bischof Erwin Kräutler. Kräutler war mehr als ein halbes Jahrhundert in Amazonien tätig. Schon vor Synodenbeginn hatte er sich überzeugt gezeigt, dass Papst Franziskus ganz auf unserer Linie" sei bei dem Streben nach einer Weltkirche, die bis zu den äußersten Peripherien geht, und zwar nicht nur zu den geographischen, sondern den existentiellen". Noch in der ersten Synodenwoche ließ Kräutler wissen, nach seiner Einschätzung seien etwa zwei Drittel der Synodenväter für die Lockerung des Zölibats und für die Priesterweihe der Viri probati. Ich glaube, es gibt keine andere Möglichkeit", sagte Kräutler beim Pressebriefing im Vatikan, denn die indigenen Völker verstehen den Zölibat nicht." Auch solle für Frauen das Diakonat als offizielles Dienstamt" geöffnet werden, denn schon heute würden zwei Drittel der priesterlosen Gemeinden in Amazonien von Frauen geleitet. Kurz vor dem Ende der zweiten Synodenwoche drang dann doch eine dissidente Stimme nach außen. Bischof Johnny Eduardo Reyes aus Puerto Ayacucho in Venezuela regte an, dem Priestermangel in Amazonien statt mit der Lockerung des Zölibats mit einer Art Umverteilung der globalen Priesterschaft zu begegnen. All die Priester und Ordensleute, die wir im Fernsehen sehen", sagte Reyes, studieren die alle in Rom und sind dort unabhkömmlich? Es stimmt etwas mit der Verteilung von Priestern und Ordensleute nicht." Tatsächlich leben von den weltweit rund 1,3 Milliarden getauften Katholiken mehr als zwei Drittel im globalen Süden, zumal in Lateinamerika, Afrika und Asien. Die Versorgung der Gläubigen im Norden mit Priestern ist dennoch deutlich besser. In Europa sind mehr als vierzig Prozent der rund 415000 Priester weltweit tätig, aber dort leben nur noch wenig mehr als zwanzig Prozent aller Katholiken. In Brasilien muss sich ein Priester um mehr als sechsmal so viele Gläubige kümmern wie ein Priester in den reichen Vereinigten Staaten. Konservative Kritiker von Franziskus und dessen Einsatz für Amazonien argwöhnen, der Papst aus Argentinien und seine befreiungstheologisch beseelten Mitkämpfer aus dem deutschen Sprachraum verklärten die grüne Hölle" des Regenwaldes zum paradiesgleichen Modell für die Weltkirche. Amazonien, wo der Anteil der Katholiken im letzten halben Jahrhundert von 95 Prozent auf rund 50 Prozent zurückgegangen sei, taue aber gerade nicht als Ideenwerkstatt für eine Kirchenreform. Man könnte einfach mehr Priester hinschicken. Es müssten ja nicht nur ursprünglich deutschsprachige

sein.